

Standerbegs Krone / Italiens Freundschaft mit Albanien

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Rom

Rom, Mitte April.

In Armut gekleidet sind die Häuser, die den nach Georg Kastrioti Standerbeg benannten altmodischen Platz umwelt des Trevianer Platz einrahmen. Und arm war auch „der Held der Dardanellen“ zettelnüch geblieben, an den und die kleine Piazza erinnert. Beispiel und Vorbild war Standerbeg seinem tapferen Sipetarenvolk gewesen, für dessen Freiheit er Has und Gut geopfert hatte. Mächtig waren Schild und Hände des „großen Weg Alexander“, der den Kampf gegen die Türken in einer Zeit aufgenommen und bestanden hatte, da sie noch der Schrecken Europas waren. Und der in seiner Not in Rom Hilfe erbat, wo sie ihm der Kirchenstaat nicht zu geben vermochte. Alle Fürsten Europas hatte der seiner Thronrechte beraubte Kastrioti angelockt, doch vergeblich. Nur Venedig und der König von Neapel gewährten ihm solches Beistand und der Papst 5000 Dukaten.

Standerbeg schlug die Türken

und zog in der albanischen Hauptstadt Skutari ein, wo seine Ahnen die Königskrone getragen hatten. 1488 ist der sagenhafte Nationalheld in Alessio gestorben, allein noch heute ist sein Andenken bei Sipetaren wie Italienern lebendig, und noch immer ist die Krone Standerbegs das Sinnbild förtlicher Macht. Jetzt wird sie das Haupt Viktor Emanuels III. schmücken, der fortan den Titel König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien führen wird. So hat es die verfassungsgebende Nationalversammlung beschlossen, nachdem der ganze „Fall Albanien“ in fünf Tagen erledigt worden war. Der Große Rat des Faschismus, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom 9. Dezember 1929 dazu berufen, über Gesetzesvorschläge mit verfassungsmäßigem Charakter zu entscheiden, hat den Beschluß der Albaner freundlich begrüßt und erklärt, daß faschistische Italien sei imstande, mit seinen Männern und seinen Waffen dem alten und tapferen albanischen Volke die Ordnung, die Achtung jeden Glaubensbekenntnisses, den bürgerlichen Fortschritt, die soziale Gerechtigkeit und, durch die Verteidigung der gemeinsamen Grenzen, den Frieden zu garantieren.

Bismarcks Vorschlag 1877

Die rasche ideale Lösung der albanischen Frage ist ein wahres Meisterstück des großen Staatsmannes Bismarck. Infolge der Personalunion ist nun auf die Dauer Leben und Schicksal Albanien mit dem Leben und Schicksal Italiens verknüpft. Die Idee selbst ist nicht neu, sie geht auf Pisimara zurück, der 1877 in Berlin mit Crispi die Lösung besprach. Der italienische Staatsmann Francesco Crispi, der selbst albanischer Abstammung war, nahm Bismarcks Anregung dankbar an, in der Hoffnung, Albanien würde unter der Protektion des befreundeten Italien den Weg zur eigenen Unabhängigkeit und Blüte finden. Von diesem Gesichtspunkt ist Italien niemals abgewichen, wie die diplomatische Geschichte der letzten Jahrzehnte lehrt.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Italien nicht bloß zur Wahrnehmung seiner eigenen Belange seine Truppen nach Albanien entsandt hat, sondern auch deshalb, weil es vom albanischen Volke gerufen worden ist. Seit Jahren haben sich die albanischen Patrioten mit ihren Hilferufen nach Rom gewandt, bis es endlich so weit war, ihre Bitten zu erfüllen. Die Lösung, die im freundschaftlichsten Einvernehmen gefunden wurde, die Personalunion, ist im internationalen Rechte durchaus kein neuer Fall, und sie stellt ebensowenig im heutigen Europa ein neues Faktum dar. Die italienischen Blätter erinnern daran, daß bis 1905 zwischen

Schweden und Norwegen eine Personalunion bestand, wie noch heute zwischen Dänemark und Island eine solche Bindung existiert. So wird hervorgehoben, Albanien bleibe mit der Personalunion ein souveräner Staat, auch wenn dauernd italienische Truppen in Albanien liegen, wofür ja England in Ägypten und im Iran genug Vorbilder geliefert habe. H. W.



Victor Emanuel III. empfing die Krone von Albanien

Im Quirinal wurde die Sonderabordnung der albanischen Regierung empfangen, um dem König und Kaiser die Krone von Albanien anzubieten. Victor Emanuel III. mit seiner Gattin nach der Annahme der Krone

Moskau tarnt seine weltrevolutionären Ziele

Das außenpolitische Programm der Sowjetunion - Eine Verbeugung vor London

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. April.

Nach Funkmeldungen in der Sowjetunion sind nach einem Moskauer Bericht des polnischen Telegraphenbüros „A.T.E.“ folgende Punkte als außenpolitisches Programm in der Sowjetunion verkündet worden: 1. Pflege der Beziehungen zu allen Staaten, die nicht die Interessen der Sowjetunion föhren. 2. Friedliche Beziehungen zu den Nachbarstaaten, soweit diese Staaten nicht unmittelbar oder unmittelbar gegen die Sowjetunion vorgehen und im Zusammenhang damit danach trachten, die Unversehrtheit der Sowjetgrenzen anzugreifen. 3. Hilfe für alle diejenigen Nationen, die durch einen Angriff bedroht werden und für ihre Unabhängigkeit kämpfen werden. 4. Vorbereitung der bewaffneten Kräfte der Sowjetunion für einen Gegenangriff im Falle eines eventuellen Angriffs auf den Paktbund. Gleichzeitige werde die Außenpolitik der Sowjetunion sich der Aufgabe widmen, die internationalen Verbindungen zwischen den arbeitenden Massen der gesamten Welt zu verstärken.

Man sieht, Moskau nimmt wohl mit Rücksicht auf seinen neuen Freund und Bundesgenossen England neuerdings die Redebehandlung der Salonboisweisen an und spricht von „verstärkter Verbindung der arbeitenden Massen in der gesamten Welt“ anstatt mit den alten weltrevolutionären Tönen. Was die Kommintern allerdings in Wahrheit will, dürfte London und seine Trabanten wohl in nicht zu ferne Zeit deutlich zu spüren bekommen.

Die neue belgische Regierung

Brüssel, 18. April.

Die Regierung Pierlot stellte sich am Dienstagmorgens in umgebildeter Form als katholisch-liberale Kabinett der Öffentlichkeit vor. Die Sozialdemokraten hatten, wie berichtet, am Montag auf Grund der absehbenden Entscheidung ihrer Parteitagung ihre Mitarbeit zurückgezogen. Dadurch war das ursprünglich vorgelegene Kabinett der „nationalen Union“ vereitelt worden.

Die neue Ministerliste ist wie folgt: Ministerpräsident und Außenminister: Pierlot (katholisch), Justiz: Janson (liberal), Wirtschaft: Sap (katholisch), Verkehr: Ward (katholisch), Kolonien: de Sleschauer (katholisch), Landwirtschaft: Graf d'Arenberg (liberal), Arbeit und soziale Fürsorge: Delfosse (katholisch), Inneres: Dewog (liberal), Öffentliche Arbeiten: van der Voort (liberal), Gesundheit: Jaspar (liberal), Kultur: Duesberg (Nichtparlamentarier, liberal), Finanzen: Guin (Nichtparlamentarier), Verteidigung: Generalleutnant Denis (Nichtparlamentarier).

Pierlot will der Kammer ein Projekt für die Erstellung von Sondervollmachten an das Kabinett vorlegen. Das neue katholisch-liberale Kabinett Pierlot wird von der Öffentlichkeit und Presse wohl aufgenommen. Mehrere Blätter vertreten die Auffassung, daß die neue Regierung, die über eine Mehrheit von nur zehn Stimmen verfüge, keine lange Lebensdauer haben werde.

Frankreich verstärkt Rundfunksender in Tunis

Paris, 18. April.

Der französische Ministerrat hat am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun getagt. Ministerpräsident Daladier gab einen Überblick über die allgemeine Lage und unterstrich die „Pflicht zur Wachsamkeit“, die die Lage weiterhin erheische. Er ließ ferner als Landesverteidigungsminister eine Reihe von Notverordnungen unterschreiben, die sich auf die Versorgung mit Kriegsmaterial, Waffen und Munition beziehen. Der Handelsminister brachte Notverordnungen zur Unterzeichnung, die die Bildung von Einfuhrgesellschaften förden und die Bestimmungen zur Föderung der Ausfuhrgruppen erweitern.

Unter den weiteren Notverordnungen, die vom Luftfahrtminister, vom Postminister, vom Minister für öffentliche Arbeiten, vom Finanzminister und vom Arbeitsminister zur Unterzeichnung vorgelegt wurden, ist eine Verordnung erwähnenswert, die eine Verstärkung des Rundfunksenders Tunis vorschlägt.

Anschließend gab Außenminister Bonnet einen Überblick über die außenpolitische Lage, worauf der Kolonialminister eine Verordnung über Personalveränderungen in der Kolonialverwaltung zur Unterzeichnung vorlegte.

Ungarische Abfrage an Roosevelt

Budapest, 18. April.

Mit der Bedeutung des sogenannten Friedensplanes Roosevelts für Ungarn befaßt sich der halbamtliche „Pektor Klub“ in seiner Dienstag-Abendausgabe. Das Blatt schreibt unter anderem, unter den Staaten, für die Roosevelt die Garantie Deutschlands anregte, figuriert auch Ungarn. Wir glauben, feststellen zu können, daß Ungarn durch die Politik der aufrichtigen Freundschaft, die es seit vielen Jahren den beiden Mächten der Achse gegenüber befolgt, seine eigene Stellung viel wirksamer zu sichern mußte, als dies durch andere Methoden erreichbar gewesen wäre.

Adolf-Hitler-Platz in Preßburg. Der Regierungskommissar der Stadt Preßburg gab bekannt, daß am 20. April der Masaryk-Platz, einer der schönsten Plätze der slowakischen Hauptstadt, feierlich in Adolf-Hitler-Platz umbenannt wird.

Die „Schreibstube“ auf dem Meeresgrunde

Geheimnisse des Ozeans werden entschleiert

Die Meereskunde ist eine verhältnismäßig junge Wissenschaft, die, genau genommen, erst Mitte des vorigen Jahrhunderts beginnt. Vorher beschränkte sich die Erforschung der Meere auf die Erweiterung der topographischen Kenntnisse, während ozeanographische Messungen, wie Lotverläufe und Strombeobachtungen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Strombeobachtungen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst der modernen Forschung vorbehalten blieben. Die Erfindung des Echolots, das Tiefenmessungen mit Hilfe von Schallwellen gestattete und das bis dahin übliche Bleilot ablöste, ermöglichte es erst, die Tiefenverhältnisse des Ozeans zuverlässig zu studieren.

Die größte bisher gefundene Meerestiefe wurde im sogenannten Philippinengraben mit 10 430 Meter gefunden. Die mittlere Tiefe des Meeres errechnete die moderne Ozeanographie mit 3800 Meter und den Wasserinhalt mit 1370 Millionen Kubikmeter. Dennoch mühte man nicht weniger als einmal alles vorhandene Land in das Meer zu versenken, um es vollständig auszufüllen. Weit interessanter und für die Wissenschaft und Seefahrt bemerkenswerter ist die Oberflächengestaltung des Meeresbodens, die nach den jüngsten Forschungen weit vielfältigere Formen aufweist, als man bisher annahm, und vor allem ständigen Veränderungen unterworfen ist, deren genaue Kenntnis für die Schifffahrt von höchster Bedeutung ist.

So haben die seefahrenden Nationen eine Organisation der Meeresforschung geschaffen, die die Beobachtungen aller ozeanographischen Institute sammelt und zum Gemeinwohl der Völker macht. Hier zeigt sich die überstaatliche Bedeutung der Wissenschaft, denn der Meeresforscher arbeitet ja nicht nur für sein Vaterland, sondern für die ganze Welt. Seit der amerikanischen Ozeanograph und Seoffizier Matthew Fontaine Maury auf der Meeresreise in der „Albatross“ unter dem Kommando des Kapitäns Wilkes, die Beobachtungen über Wind- und Wetterflaute es schuf, Beobachtungen über Wind- und Meeresströmungen machen müßte, die von Zeit zu Zeit den wissenschaftlichen Instituten zugänglich zu machen seien, dank des umfangreichen Materials in den Schiffstagebüchern, dank der Schiffsbeschreibungen, Statistiken und Temperiaturen, Salzgehalt und Stromverhältnisse des Ozeans vorbildlich und fehlerlos geworden.

Die Riesenlandschaft unter Wasser

Die Archive der Marinebehörden sämtlicher seefahrender Nationen sammeln das Material, das auf diese Weise fort-

laufend ergänzt wird, und man kann beispielsweise die ozeanographischen Messungen eines deutschen Schiffes ebenso in den Archiven der deutschen Seemare finden, wie in denen des „Conseil International pour l'Exploration de la Mer“ in Kopenhagen oder des „Hydrographic Office“ in Washington. Zu den vorgenannten Instituten gesellen sich noch als weitere Mitarbeiter an der Meeresforschung das „Hydrographic Office“ in London, der „Service Hydrographique“ in Paris, das „Bureau Hydrographique International“ in Monte Carlo und eine ganze Reihe weiterer ozeanographischer Institute und meeresbiologischer Stationen, die teilweise über eigene Forschungsschiffe verfügen und in einem ständigen Austausch ihrer wissenschaftlichen Beobachtungen stehen. In Deutschland widmen sich neben der erwähnten deutschen Seemare, die bereits 1805 gegründet wurde, die Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere und das Institut für Meereskunde an der Universität Berlin der Erforschung des Ozeans. Vor allem aber verdient die internationale Schifffahrt unserm Bemerkungsschiff „Meteor“ viele wichtige Erkenntnisse.

Der Meeresboden zeigt die verschiedensten Formen. Bald findet man Gräben, bald runde Becken und flache Mulden, bald gewölbte Schwellen, vulkanische Berge, Kratzen, Bänke oder Riffe, Kessel, Kinnen oder Furchen. Man würde hier, gäbe es nicht den ständigen internationalen Ueberwachungs- und Kontrolldienst, die peinlichsten Ueberwachungen erleben, denn der Meeresboden ist ständigen Veränderungen unterworfen. Hier entsteht in der Nähe eines Hafens oder einer Flussmündung eine Sandbank, die der Schifffahrt zum Verhängnis werden könnte, wenn man ihr Vorhandensein nicht rechtzeitig bemerken würde, dort tauchen ein Felsenriff oder gar eine Insel auf, die auf keiner bisherigen Meereskarte verzeichnet sind, an anderen Orten geht plötzlich eine Bodenaufrichtung vor sich, eine Untiefe bildend, die in Zukunft gemieden werden muß. Eine einzige Veränderung des Meeresbodens kann alle für dieses Gebiet vorhandenen Seefarten sinnlos machen.

Schwimmende Laboratorien greifen ein

Die Ueberwachungs-schiffe der ozeanographischen Institute haben ständig neue Aufgaben zu lösen. Da meldet man das Auftauchen eines bisher unbekanntes Felsenriffs an der Küste des Indischen Ozeans, dort ist ein französischer Kreuzer auf eine Untiefe an der Küste Nordafrikas gelaufen, die bisher

keine Karte verzeichnet hat. Ein Erdbeben, das 1931 die Stadt Napier heimsuchte, machte mit einem Schlage den ganzen Hafen unbrauchbar, indem Hunderte von Quadratmetern Landes plötzlich über die Wasseroberfläche emporgehoben wurden. So mußte an anderer Stelle ein Ersatzhafen geschaffen werden. In früheren Jahrzehnten nahmen diese Meeresforschungen unendlich viel Zeit in Anspruch, besonders wenn man mit dem Bleilot mühevoll den Boden abtastete mußte, um Tiefen und Untiefen in die Karten einzutragen.

Heute ermöglichen es die modernen Meßgeräte der „schwimmenden Laboratorien“, in kürzester Zeit unbedingt zuverlässige Angaben zu erhalten. Zu ihnen gehört das bereits erwähnte Echolot, das man in längerer Zeit zum sogenannten Echolotsschreiber vervollkommen hat, der — gleichsam eine Schreibstube auf dem Meeresgrunde — selbstständig das Profil des Meeresbodens entlang dem Schiffswege anzeichnet. Wasserproben werden mit Spezialklopfen aus der Tiefe geholt, Sedimentproben mit Stohröhren und Hohensteitern, Meeresströmungen registriert man mit elektrischen Messern, Nebenausschwüngen mit selbstständig arbeitenden Netzen, Temperaturen mit dem Tiefseethermometer; zur Untersuchung der Wellen werden photogrammetrische Aufnahmen mit dem in Deutschland erfundenen Stereoplanigraphen gemacht. Und so entsteht in enger Zusammenarbeit der Forscher jenes Bild des Ozeans, das nicht nur ein interessantes Kapitel der Wissenschaft, sondern eine unerlässliche Hilfe für die Schifffahrt ist.

Münchener Kunstausstellung 1939

Der Arbeitsausschuß für die Münchener Kunstausstellung 1939 legt sich aus folgenden Künstlern zusammen: Verwaltung: Galer Prof. Paul Rosner (Vorsitzender); Galer Dr. Josef Bauer (Schabmeißler); Galer Anton Seidl (Propagandaleiter); Galer Carl Th. Proben (Schriftwart); Autoren: Malerei und Graphik: Prof. Paul Rosner, Carl Otto Müller, Prof. Hans v. Sayer, Prof. Ernst Lieberman, Prof. Hans Reinhold, Lichtenberg, Karl Schuster, Winkelhof, Otto Hans Peter, Franz Doll; Bildhauer: Prof. Kurt Schmid-Schmen, Ratscher Prof. Ferdinand Lieberman, Prof. Georg Müller.

Maisfestspiele in Prag

Das Nationaltheater in Prag veranstaltet vom 20. April bis 20. Mai Maisfestspiele, in deren Rahmen u. a. Mozarts „Auberzölte“ und die Requiem-Sinfonie von Beethoven zur Aufführung kommen. Die Gesamtleitung der Festspiele liegt in Händen des Dirigenten Talich.